

Vom schrägen Denker zum Klassenprimus

Jakob Widmer hat mit verhaltensoriginellen Schülern kein Problem – solange die Entscheidung vom Schülern selbst getroffen wird. Für die Lehrperson geht es darum, herauszufinden, welches Denken hinter dem Verhalten steht.

In die Ressourcenorientierten Schule REOSCH an der Berner Genfergasse sind schon zahlreiche Schülerinnen und Schüler eingetreten, die an anderen Schule unerwünscht waren – nicht selten versehen mit dem Etikett «verhaltensoriginell». Eine ideale Adresse also, um etwas über Verhaltensoriginalität an Schulen zu erfahren? Jakob Widmer, Gründer der REOSCH und daselbst als Mathematiklehrer tätig, relativiert: «Ich verwende den Begriff nicht. Mehr als das Verhalten nimmt mich das Denken meiner Schülerinnen und Schüler wunder. Oder anders gesagt: Hinter einem auffälligen Verhalten steckt ein bestimmtes Denken. Darum akzeptiere ich höchstens den Begriff «denk-originell», ohne dabei irgend etwas Negatives ausdrücken zu wollen.

Widmer ergänzt seine Aussage mit dem konkreten Beispiel eines Schülers, der von einer öffentlichen Schule gekommen war, nicht zuletzt, weil sein Verhalten und seine Leistungen in Mathematik ungenügend, wirr und belastend gewesen seien. «Tatsächlich hatte ich zu Beginn etliche Mühe, den originellen Gedankengängen dieses Schülers zu folgen. Ich sah es als Herausforderung an, herauszufinden, wie dieser Schüler eigentlich denkt. Nach und nach verstand ich, wie dieser schräge Denker durchaus eigene, im besten Sinn des Wortes originelle mathematische Lösungswege suchte und dabei die richtige Lösung zunehmend auch fand. Heute ist er einer der besten Mathe-Schüler in der Klasse.»

Für Widmer besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem Etikett «verhaltensoriginell» und dem an der Volksschule üblichen linearen

Lernen, das zum Ziel hat, die Vorgaben des Lehrplanes zu erfüllen und dazu Standards auch zum Verhalten vorgibt.

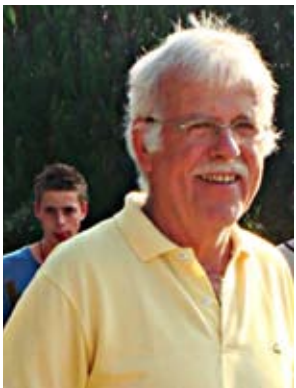
Erkenntnisse der Hirnforschung

Das Vorgehen an der REOSCH ist ein anderes: «Wir gehen von den Erkenntnissen der Hirnforschung aus, die zeigen, dass die eigentliche Problemzone des Denkens dort liegt, wo wir unsere Entscheidungen treffen. Wem während der Schulzeit ständig vorgegeben wird, wie er sich zu entscheiden hat, entwickelt sich zunehmend fremdgesteuert. Wir überlassen die Art und Weise des Lernens möglichst unseren Schülerinnen und Schülern. Unsere Hauptaufgabe sehen wir in der Begleitung und Kontrolle dieses Prozesses. Dazu führen wir mit jedem einzelnen Schüler Energie-Tagebücher, Arbeitsjournale und Wochenpläne. So sehen wir beispielsweise, welche Ausschläge die Leistungskurven haben. Oft ist zu beobachten, dass einem Leistungsanstieg vorgängig ein Regress vorangeht. Diese Erkenntnis schützt uns davor, bei einem Leistungsabfall sogleich alles (inkl. das Verhalten) zu hinterfragen oder überstürzte Massnahmen einzuleiten.»

Was steht hinter der Verweigerung?

So genanntes originelles Verhalten hat bekanntlich oft mit Verweigerung zu tun – aus welchen Gründen auch immer. Für Widmer ist dies keineswegs problematisch: «Wenn ein Schüler oder eine Schülerin etwas verweigert, ist das eine eigene Entscheidung. Und das ist um einiges günstiger als keine Entscheidung zu treffen.»

Einen weiteren Grund für so genanntes originelles Verhalten sieht Widmer in der Überforderung eines Schülers. Da seien ganz raffinierte Strategien im Spiel, wie er schon oft beobachtet habe und wie ihm von Schülerseite auch schon verschiedentlich bestätigt worden sei: «Durch gezielt eingesetzte Störmanöver



Jakob Widmer

(*1945) Ausbildung zum Landwirt in Dänemark, Praxis in Israel und in Kanada, 7 Jahre in der Forschung «Agrochemie», Ausbildung zum Sekundarlehrer, 10 Jahre Sekundarlehrer in Kerzers, 7 Jahre an der Neuen Mittelschule in Bern, Autor und Projektleiter von „Weltgeschichte im Bild“, gründete 1997 die REOSCH.

Wohnt in Kerzers, ist verheiratet und Vater von vier erwachsenen Kindern.

Bild zvg



Dieser Schüler verweigert offenbar die Lektüre des Buches. Weiter nicht schlimm. Die Frage ist höchstens, ob er die Entscheidung selber getroffen hat.

nimmt der überforderte Schüler Tempo aus dem Unterricht, hält so das Niveau tiefer und kann wieder aufholen. Dieses Verhalten, dem eine eigene Entscheidung zugrunde liegt, ist mir lieber, als wenn der überforderte Schüler – obwohl er sich unwohl fühlt – nicht stört und dadurch keine Entscheidung trifft. Die Folge davon ist allerdings, dass auch die Lehrkraft das Gleichgewicht verliert und es nur wieder ins Lot bringt, indem sie im Unterricht etwas verändert. Sich dieser Wechselwirkung bewusst zu werden, steigert die Souveränität der Lehrkraft und kommt schliesslich auch dem Schüler wieder zu Gute.

Widmers Beispiele stützen die auf den ersten Blick verstörende Theorie, dass die Voraussetzung zum Lernen das Ungleichgewicht ist. Nur wer sich in der Disharmonie befindet, ist fähig zu lernen, wie das Beispiel am Kleinkind ver-

deutlicht: Zuerst kann es nur auf allen Vieren am Boden krabbeln, sieht aber, wie sich die Erwachsenen auf zwei Beinen fortbewegen. Es empfindet ein Ungleichgewicht zu seiner Umwelt und lernt beharrlich, trotz vielen Umfallen, wie man sich auf zwei Beinen bewegt und die Arme und Hände für anderes freibekommt. Vergessen wir dabei aber nicht, dass wir immer nach Harmonie streben, in diesem Zustand befinden wir uns glücklicherweise relativ selten.

Higi Heilinger

Kursangebot von Jakob Widmer an der PHBern, Institut für Weiterbildung: **Lehrer und Lehrerinnen – die Neurobildhauer der Zukunft**. Jeweils Dienstag, 18–20 Uhr. Kursbeginn: 16. März. Weitere Infos: inForm, Seite 123. Kurs-Nr. 10.112.002.